

# Auf dentaler Mission in Südostasien

„Eigentlich habe ich nur auf eine Gelegenheit für einen Hilfseinsatz im Ausland gewartet“, sagt Zahnärztin Mahzad Arhami aus München. Doch die Zusammenarbeit mit Organisationen erschien ihr schlicht zu aufwändig. Zahlreiche Unterlagen hätten beschafft, beglaubigt und eingereicht werden müssen. Dazu sollte man gleich mehrere Wochen Jahresurlaub investieren. Als sie dann einen Trip auf die Philippinen plante, kam sie mit ihrer Kollegin ins Gespräch. Es war nur naheliegend, sich Tipps von der Empfangsleitung zu holen – schließlich hat die philippinische Wurzeln. Und so ergab sich der Kontakt zu einem Bekannten vor Ort: Freddie („Toto“) Pira studiert auf den Philippinen Zahnmedizin und organisiert in unregelmäßigen Abständen Dental Missions in abgelegene Gebiete seiner Heimat. Ausweis und Approbationsurkunde reichten ihm als Legitimation. Die Kommunikation erfolgte über den Dienst Messenger. Und schon reiste Mahzad Arhami gemeinsam mit ihrer Kollegin Negar Farzadmanesh in selbst organisierter dentaler Mission auf die Philippinen (Abb 1).

Die Philippinen bestehen aus über 7.500 Inseln, von denen jedoch nur 880 bewohnt und oft recht dünn besiedelt sind. Die beiden Zahnärztinnen landeten in Iloilo auf der Insel Panay, die relativ wenig touristisch erschlossen ist und wohnten dort bei „Toto“ im Gästezimmer mit Familienanschluss: „Es ist schon cool, unter Einheimischen zu leben, Land, Leute und Essen authentisch kennenzulernen“, sagen beide. Und dazu chauffierte sie ihr Gastgeber auch noch zu ihren Einsatzorten.



**Abb. 1** Die deutschen Zahnärztinnen Mahzad Arhami (7. v.l.) und Negar Farzadmanesh (9. v.l.) mit lokalen Helfern auf der philippinischen Insel Panay.

Am ersten Tag stiegen sie also zu „Toto“ ins Auto und erwarteten, an einem Fitnessstudio anzukommen. Dieses entpuppte sich als wellblechüberdachtes Basketballfeld, Bestandteil eines Com-



**Abb. 2** Gute Logistik: Die Instrumente wurden vor Ort beschafft und mussten nicht von Deutschland mitgebracht werden.

munity Centers. Hier waren einige Plastikstühle für die Patienten aufgestellt – immerhin. „Als Dank für unsere Arbeit organisierten Mitarbeiter den Lunch im Gemeindehaus“, berichtet Farzadmanesh. Instrumente hatte „Toto“ über Sponsoren beschafft (Abb. 2). Anästhetikum, Handschuhe, Mundschutz, Tupfer und Tücher wurden freundlicherweise von AllDent, dem Arbeitgeber von Arhami und Farzadmanesh, zur Verfügung gestellt.

Neben den beiden Deutschen und einigen fortgeschrittenen Zahnmedizinstudenten beteiligten sich auch lokale Zahnärzte an der ehrenamtlichen Dental Mission. Eine Krankenschwester maß Blutdruck. „Am ersten Tag gab es sogar noch ein mobiles Gerät zur Zahnsteinentfernung“, erinnert sich Arhami. Allerdings lautete ihre Aufgabe ausschließlich Zähne ziehen – Widrigkeiten inklusive. Denn ohne Elektrizität funktioniert schließlich auch kein Sauger. Was also tun, wenn beim Extrahieren Blut austritt? Nach einem ersten

copyright by  
all rights reserved  
Quintessenz



**Abb. 3 und 4** Können noch lachen: Rückenschmerzen zum Trotz behandeln Mahzad Arhami (links) und Negar Farzadmanesh (rechts) im Schulterchluss mit lokalen Zahnärzten und fortgeschrittenen Zahnmedizinstudenten pro Tag bis zu 85 Patienten stehend bei hoher Luftfeuchtigkeit und ohne einen einzigen Sauger.

Schreckmoment gewöhnte man sich an die pragmatische Lösung: „Tupfen und wenn es zu viel wird, müssen die Patienten eben ausspucken.“ Dafür standen neben den Plastikstühlen sandgefüllte Müllsäcke. Heruntergefallene Zähne wurden am Ende des Tages einfach vom Spielfeld gekehrt. „Irgendwie haben die Einheimischen eine Reihenfolge mit Nummern und Warteliste organisiert“, erzählt die Zahnärztin weiter. „Die Patienten waren auch total tapfer. Wir mussten oft regelrecht schlachten. Danach haben die Leute sogar noch gelacht und sich bedankt“, ergänzt ihre Kollegin.

Teilweise mussten gleich mehrere Zähne gezogen werden, manchmal sogar quadrantenweise, bei Kindern, Jugendlichen und Alten gleichermaßen. Entfernt wurden Wurzelreste, frakturierte, bewegliche und hochkariöse Zähne. Um Mundhygiene und Prophylaxe ist es auf Panay durchgängig schlecht bestellt. Prothesen trägt nahezu niemand. Es gibt zwar eine Krankenversicherung, aber es muss doch viel selbst bezahlt werden.

Und Extraktion kommt vor Zahnerhalt – das ist schlicht billiger. Mahzad Arhami sagt: „Wir haben die Leute regelrecht befreit“ (Abb. 4).

Anfangs dachten die Zahnärztinnen, vier Stunden Behandeln pro Tag wären quasi ein Spaziergang. De facto war es körperlich extrem anstrengend und schon nach dem ersten Patienten waren beide schweißgebadet, sodass sie kaum mehr in ihre Handschuhe kamen. Neben der Hitze bei extrem hoher Luftfeuchtigkeit schlauchten bald Rückenschmerzen – gearbeitet wurde ja im Stehen. „Unsere Einsatztage waren grenzwertig. Am zweiten Tag brauchten wir schon eine Massage“, sagt Negar Farzadmanesh. Tagtäglich wurden 80 bis 95 Patienten behandelt, insgesamt rund 300. Die Arbeit an sich empfanden die Zahnärztinnen aller Strapazen zum Trotz als sehr befriedigend: „Die Patienten waren extrem dankbar und respektvoll.“ Hierzulande werde der Arzt dagegen oftmals nur noch als Dienstleister betrachtet. Aber nach so einem Einsatz könne ei-

**Mahzad Arhami** studierte Zahnmedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Im Anschluss war sie mehrere Jahre in einer Zahnarztpraxis in der Nähe von Düsselndorf tätig. Dort vertiefte sie ihre Kenntnisse insbesondere in der prothetischen und ästhetischen Zahnheilkunde. Seit Mitte 2015 arbeitet sie im ALLDent Zahnzentrum München II im Einstein und hat sich auf Endodontie spezialisiert.

**Negar Farzadmanesh** absolvierte 2017 das Zahnmedizinstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Nach ihrer Approbation sammelte sie in Praxen in München und Starnberg Erfahrungen in allen Bereichen der Zahnmedizin. Seit 2019 unterstützt sie das Praxisteam im ALLDent Zahnzentrum München I am Hauptbahnhof.

nen eigentlich nichts mehr aus der Bahn werfen.

Der Kulturschock traf die Zahnärztinnen dann auf dem Heimweg bei der Zwischenlandung in Dubai mit seinen Gucci-, Prada- und Chanel-Boutiquen: „Man wird nachdenklich und dankbarer. Und wir haben gelernt, wie gut es uns geht“, bilanzieren die beiden rückblickend.



**Anita Westphal-Demmelhuber**  
ALLDent Zahnzentrum München